

nehmen. Laclau und Mouffe beschreiben diese Pluralisierung von Räumen und Subjektivität bereits im Hinblick auf die Transformation von Kämpfen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts:

„Wir erleben eine Politisierung, die viel radikaler als jede uns bisher bekannte ist, weil sie dazu tendiert, die Unterscheidung zwischen dem Öffentlichen und dem Privaten aufzulösen – nicht im Sinne des Eingriffs in das Private durch einen einheitlichen öffentlichen Raum, sondern im Sinne einer Vermehrung radikal neuer und verschiedener politischer Räume. Wir sind mit dem Auftauchen einer *Pluralität von Subjekten* konfrontiert, deren Formen von Konstitution und Verschiedenheit nur denkbar sind, wenn wir auf die Kategorie des Subjekts als einem einheitlichen und vereinheitlichenden Wesen verzichten.“ (Laclau/Mouffe 2006: 225)

Die Intersektionalität gesellschaftlicher Macht- und Herrschaftsverhältnisse führt zu einer unendlichen Vielzahl von Situationen des Unrechts sowie von politischen Subjektivierungen und Räumen. Die Analyse von Selbstorganisationen greift diesen Aspekt auf, indem sie analysiert, wie soziale Kämpfe und Bewegungen ausgehend von spezifischen Positionen in der Gesellschaft entstehen. In Kapitel VIII werde ich auf diesen entscheidenden Punkt zurückkommen: Es gibt nicht *den* Ort und *das* Subjekt demokratischer Praxis – vielmehr kommt es durch demokratische Praxen wiederholt zu neuen politischen Raumproduktionen und Subjektivierungen.

4. ZUSAMMENFASSUNG

In diesem Kapitel habe ich einen theoretischen Ansatz entwickelt, der radikale Demokratie als an-archische Praxis der Aktualisierung von Gleichheit und Freiheit, des Öffentlich-Werdens und der politischen Subjektivierung eines *Demos* begreift. Hierzu habe ich Konzepte von Rancière, Balibar, Laclau und Mouffe hinsichtlich konzeptioneller Überschneidungen und auf Basis einer übergreifenden Sozialtheorie verknüpft, wobei ich ihre Differenzen diskutiert und eigene Positionen herausgearbeitet habe. Ausgehend von der Konzeptualisierung der „demokratischen Differenz“ zwischen Demokratieregimen und einem Grundsatz des Demokratischen habe ich den Begriff „demokratischer Praxis“ entwickelt und ins Zentrum der Theorie gestellt. Die Begriffe dieses Kapitels dienen der Analyse migrantischer Kämpfe, die im Mittelpunkt dieses Buches stehen, und erschließen über diese konkreten Auseinandersetzungen hinaus ein Neudenken (post-)migrantischer Demokratie.

Im Folgenden fasse ich wesentliche Aspekte der Theorie radikaler Demokratie als Praxis zusammen, hebe bestimmte Begriffe hervor und werfe Fragen auf, die ich in der Darstellung der empirischen Fallstudien detaillierter aufgreifen möchte. Die offenen Fragen verweisen insbesondere auf jene Aspekte, die in der theoretischen Diskussion und Ausarbeitung bislang nur ansatzweise geklärt werden konnten und auf die ich zum Ende des Buches in der Reflexion der empirischen Analyse zurückkomme.

(1) Um die Grundzüge der hier entwickelten radikalen Demokratietheorie zu zeichnen, habe ich zu Beginn dieses Kapitels den ideengeschichtlichen Kontext beschrieben, in dem die Begriffe radikaler Demokratie gebildet werden und von dem sie sich absetzen. Von der Antike über die Moderne bis heute hat der Demokratiebegriff wesentliche Bedeutungsverschiebungen und -fixierungen erfahren, wobei die Bedeutung

von Demokratie auf ein Modell nationalstaatlich gefasster, liberal-repräsentativer Demokratie verengt wurde, jedoch nach wie vor umstritten ist. Hieran anschließend habe ich mit dem Begriff der demokratischen Differenz eine analytische Unterscheidung von Demokratieregimen und dem Demokratischen vorgeschlagen. Diese Spaltung traditioneller Ideen von Demokratie ist konstitutiv für die Praxis radikaler Demokratie, die auf eine Demokratisierung der Demokratie und perspektivisch der gesamten Gesellschaft abzielt.

(2) Um eine politische Theorie radikaldemokratischer Praxis zu entwickeln, habe ich im zweiten Unterkapitel deren sozialtheoretische Grundlagen erarbeitet, aus denen sich außerdem Analysekatégorien für die empirischen Fallstudien ergeben. Ausgangspunkt war hierbei die von Laclau/Mouffe, Rancière, Balibar und anderen radikaldemokratischen Ansätzen geteilte Unterscheidung zwischen etablierten Regimen der Politik und dem auf einer fundamentalen Ebene verorteten Politischen. Letzteres ist als grundlegende Kontingenz und Konflikthaftigkeit die Prämisse radikaldemokratischer Ansätze. Ausgehend von dieser politischen Differenz habe ich zunächst einen Begriff von Ordnungen des Sozialen erarbeitet, in denen das Politische weitgehend latent bleibt. Zentral sind hierbei die Konzepte diskursiver Identität und Hegemonie sowie des damit verbundenen Antagonismus bei Laclau/Mouffe und die der Polizei und der „Aufteilung des Sinnlichen“, mit denen Rancière beschreibt, wie hierarchische Positionen innerhalb der Gesellschaft zugewiesen werden. Diese Konzepte zu kombinieren, ermöglicht eine differenzierte Beschreibung machtvoller Prozesse der Exklusion/Inklusion und Hierarchisierung sowie der Formationen herrschender Ordnung, die den Handlungsraum für politische sowie demokratische Praxen strukturieren, aber ebenso laufend von diesen re-strukturiert werden.

Daran anschließend habe ich mit der Unterscheidung sozialer und politischer Praxen einen analytischen Schlüssel konzipiert, um die Reproduktion, Transformation und Infragestellung sozialer Ordnungen zu begreifen. Der Begriff politischer Praxis hebt dabei eine Politisierung hervor, in der Kontingenz und Konflikthaftigkeit wahrnehmbar wird. Er bereitet die Entwicklung eines Konzepts demokratischer Praxis im nächsten Unterkapitel vor und dient zugleich als Analysekatégorie für die Fallstudien. Im Hinblick auf diese ergeben sich folgende Fragen: *Wie wirken und in welchem Verhältnis stehen Mechanismen differenzieller, hierarchisierender Inklusion und lokaler bzw. globaler Exklusion des ‚Anderen‘? Wie und unter welchen Bedingungen entstehen politische Praxen? Wie entstehen und wirken hierbei politische Räume und Subjekte? Welche Bedeutung hat das Sichtbarwerden von Kontingenz und Konflikthaftigkeit und welche Politiken werden von dieser Fokussierung nicht erfasst?*

(3) Anschließend an die politische Differenz habe ich im dritten Unterkapitel eine Unterscheidung von der Demokratie und dem Demokratischen entwickelt, die die Spaltung etablierter Demokratiekonzepte bei Laclau/Mouffe, Rancière und Balibar nachvollzieht. Dieser Begriff demokratischer Differenz ermöglicht es, immer wieder die real existierenden Demokratien im Namen des Demokratischen infrage zu stellen, wodurch ein Raum für alternative demokratische Artikulationen und radikaldemokratische Praxen eröffnet wird. Konkret habe ich argumentiert, dass die liberal-repräsentative, nationalstaatliche Einhegung von Demokratie weitgehend dem Demokratischen widerspricht.

Radikaldemokratische Praxen gehen von bestehenden Ordnungen aus, gleichzeitig aber auch einen Schritt über diese hinaus und sind in erster Linie an-archisch ausgerichtet. Dieses Streben nach Veränderung wird differenziert durch die analytische Unterscheidung von Politiken der Reform und aktivistischen, radikaldemokratischen Praxen, die im engeren Sinne als politische Praxis der Demokratie begriffen werden können. Neben dem gemeinsamen Ausgangspunkt der Kontingenz und Konflikthaftigkeit ist ein bedeutender Unterschied von politischer und demokratischer Praxis, dass letztere einen Grundsatz von Gleichheit und Freiheit artikuliert, den ich als das Demokratische bezeichnet habe. In Bezug auf diesen Grundsatz ist umstritten, ob er intuitiv erfahren wird oder zuvor instituiert werden muss. Während Rancière sich stellenweise auf eine empirisch bereits gegebene Gleichheit bezieht, argumentieren Laclau/Mouffe und Balibar überzeugenderweise für einen Zusammenhang von Gleichheit und Freiheit und betonen mit Bezug auf die Französische Revolution die Notwendigkeit der Gründung eines demokratischen Diskurses und Imaginären.

Die Theorie radikaler Demokratie als Praxis fokussiert somit Situationen, in denen die herrschende Ordnung durch eine Aktualisierung von Gleichheit und Freiheit infrage gestellt wird. Demokratische Praxen führen ein Unrecht auf und lassen es sichtbar werden, sodass sie eine vermeintlich selbstverständliche Unterordnung als Unterdrückung und Herrschaft beschreiben und zurückweisen. Für die empirische Analyse ergeben sich hierbei folgende Fragen: *Wann und inwiefern lassen sich politische Praxen als demokratisch beschreiben? Wie ist das Verhältnis von sozialen, politischen und demokratischen Praxen und wie das von Reformpolitiken und Radikaldemokratie? Inwiefern und auf welche Weise wird sich auf Gleichheit, Freiheit und andere Grundsätze bezogen? Welche Rolle spielen dabei Staatlichkeit und verschiedene Formen von Recht? Wie gestaltet sich in der Artikulation des Demokratischen das Verhältnis von Partikularem und Universellem?*

Zum Abschluss dieses Kapitels habe ich die Konstruktion politischer Räume sowie Konzepte politischer Subjektivierung und Ent-Identifizierung begrifflich herausgearbeitet. Während sich demokratische Praxen besonders durch einen Bezug auf den Grundsatz der Gleichfreiheit auszeichnen, teilen sie mit politischen Praxen einen Bezug auf das Öffentliche. Das Öffentliche ist in seiner immer potenziell selbst umstrittenen Unterscheidung vom Privaten eine bestimmte Seite des sozialen Raums, die sich aus bestehenden Konstruktionsprozessen ergibt. Politisierung vollzieht sich oftmals durch eine Ausweitung des Öffentlichen, durch die Konstruktion von politischen Räumen an neuen sozialen Orten. Eine vergleichbar konstruktivistische Sicht überträgt sich ebenfalls auf den Begriff politischer Subjektivität. Aus radikaldemokratischer Sicht geht das Subjekt politischer Praxen diesen nicht einfach voraus, sondern bildet sich im Verlauf. Ausgehend von ungleichen und unfreien Subjektpositionen im Sozialen ergibt sich in der Auseinandersetzung mit der herrschenden Ordnung eine politische Subjektivierung, die im Falle demokratischer Praxen ebenfalls aus dem Abstand von faktischer Entrechtung und dem Grundsatz der Gleichfreiheit hervorgeht. An dieses Verständnis anschließend ist auch der *Demos* der Demokratie nicht als essenzialistisches Volk, sondern als politische Subjektivität zu verstehen. Offene Fragen für die Untersuchung der Fallstudien sind hierbei: *Welche politischen Räume entstehen und wie hängen sie mit politischen Kontexten und Konjunkturen zusammen? Welche Bedeutung hat das Öffentliche? Wie entstehen politische Subjektivierungen und wie unterscheiden sie sich von bestehenden Subjektpositionen und Identitäten? Welche*

Grenzziehungen sind wiederum mit politischer Subjektivität verbunden und wie werden diese vermittelt?

Ausgehend vom Begriff demokratischer Differenz wird es möglich, Aktualisierungen des Demokratischen jenseits von Regimen etablierter Demokratie zu denken. Doch demokratische Praxen sind nicht auf eine Auseinandersetzung mit Demokratieregimen beschränkt, da sie potenziell in allen Bereichen des Sozialen wirken können. So zeigt sich in den migrantischen Selbstorganisationen ein spezieller Bezugspunkt, insofern sich diese vor allem gegen Migrationsregime und deren Kategorisierungen, Regierungsweisen und Repression wenden und in diesem Zusammenhang versuchen, ein Recht entgegen dieser Entrechtung zu behaupten. Im folgenden Kapitel untersuche ich diese Migrationsregime in ihrer jeweils spezifischen Ausprägung in Deutschland und den USA, um den politischen Kontext zu begreifen, in dem und gegen den sich die Kämpfe migrantischer Jugendlicher formieren. Ein Kontext der sie einerseits tief greifend prägt und sie in seinen übergriffigen Machteffekten direkt betrifft, der aber andererseits wiederholt Anstoß zur politischen Selbstorganisation und Intervention gibt und den die Jugendlichen auf verschiedene Weise reproduzieren, verändern und herausfordern. Anschließend an die Analyse nationaler Migrationsregime in Kapitel IV widmen sich die Kapitel V-VII der Frage, in welcher Hinsicht die Selbstorganisationen migrantischer Jugendlicher als demokratische Praxis verstanden werden können: Inwiefern sie die bestehenden Regime infrage stellen, kontestatorische Praxen entwickeln, das Demokratische der Gleichfreiheit aktualisieren und hierbei Räume des Öffentlichen und politische Subjektivitäten erzeugen.